

Der Aufbruch der Katholischen Kirche in Lateinamerika

und was wir von ihm lernen können

von Alexander Garth, evangelischer Pfarrer

An der jüngeren Geschichte der katholischen Kirche in Lateinamerika kann man sehen, wie ein alter religiöser Monopolist nach einer Krise zu neuer Vitalität findet. Lateinamerika galt einst als *die* katholische Weltregion. Nach der staatlichen Anerkennung nichtkatholischer Religionen nach dem Zweiten Weltkrieg kamen viele protestantische Missionare vor allem aus Nordamerika und aus Europa (besonders Norwegen) und begannen neue Gemeinden zu gründen. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten kam es in den 1960er Jahren zu einem explosionsartigen Wachstum. Die neu entstanden protestantischen Kirchen, zumeist pfingstlich-evangelikaler Prägung, erreichten weite Teile der Bevölkerung. Millionen Katholiken schlossen sich den neu entstandenen Kirchen an. In Brasilien, Honduras, Guatemala, Panama und Costa Rica umfasst das über 40% der Einwohner. Die Gründe für diesen Wechsel sind sehr unterschiedlich: Mission mit Elementen der Popularkultur, was besonders attraktiv war für junge Leute; Programme, die auf die realen Bedürfnisse der Menschen zugeschnitten waren wie z.B. Drogen, Alkohol, Gewalt, Krankheit, Armut; Überwindung der Opfermentalität unter den Unterprivilegierten durch Empowerment. Vor allem offerierten die neuen Kirchen eine hochemotionale, begeisternde, intensive, erfahrungsreiche Spiritualität, die sehr gut zur lateinamerikanischen Mentalität passt.

Die katholische Kirche jener Zeit war weithin erstarrt in Formalismus, Tradition und Synkretismus (Vermischung von Katholizismus mit den Kulturen der Indigenen und der ehemaligen Sklaven aus Afrika). Sie verpasste es weithin, auf die veränderte Situation zu reagieren, die durch die neue Religionsfreiheit gegeben war. Sie agierte weithin vorbei an den spirituellen und sozialen Bedürfnissen der Menschen. Diese alte Institution war es auf Grund ihrer Jahrhunderte alten Monopolstellung nicht gewohnt, einladende missionarische Formate zu entwickeln. Erst das Auftreten eines extrem erfolgreichen religiösen Konkurrenten bereitete den Boden für ein Umdenken. Anfangs starrte die katholische Kirche mit einer Mischung aus Bestürzung, Verwunderung und Resignation auf das atemberaubende Wachstum der protestantischen „Sekten“. Dann geschah das Wunder. Der ehemalige religiöse Monopolist entdeckte, dass Bekehrung und Erfüllung mit dem Heiligen Geist *urkatholisch* sind. Es begann Ende der 1960er

Jahre mit zwei US-amerikanischen Jesuitenpriestern der Katholisch Charismatischen Erneuerung (Catholic Charismatic Renewal – CCR), einer weltweiten Erneuerungsbewegung, die besonders das Wirken des Heiligen Geistes betont und erlebt. Die beiden Priester hielten in Brasilien Exerzitien ab, eine Art Einkehrtage, um den Glauben zu vertiefen. Unzählige Menschen machten dort die Erfahrung der Bekehrung und Erfüllung mit dem Heiligen Geistes. Es begann als Grasroots-Bewegung in kleinen Gruppen, die sehr schnell wuchsen.

Die kirchliche Hierarchie begegnete der jungen Bewegung anfangs mit Skepsis und Ablehnung: Sie sei ein vorübergehendes Phänomen, unseriös, zu emotional und schade der kirchlichen Tradition und Identität. Der erste Bischof, der die charismatische Erneuerung unterstützte und guthieß, war 1986 der Bischof von Guatemala. Dort gehörten bereits 30% der katholischen Christen zur CCR. Nicht nur in Guatemala entfaltete die katholisch-charismatische Erneuerung eine unglaubliche Dynamik, die das Angesicht der Kirche veränderte: von hierarchisch zu partizipatorisch, von der Fokussierung auf Rituale hin zur aktiven Mitgestaltung durch Laien, von einer Betreuungskirche zu einer missionarischen Mitmachkirche. Begabte Priester wie der Brasilianer Marcello Rossi verhalfen der CCR zu einem dramatischen Durchbruch. Er ist ein Star in Brasilien und füllt als Popmusiker ganze Stadien. Er veränderte die Kirchenmusik und schuf Lobpreislieder im Stile der Musik Brasiliens: Samba und Bossa Nova. Als seine Kirche in Sao Paolo zu klein wurde, baute er die größte Kirche Lateinamerikas, die Mae de Deus (Mutter Gottes) mit Platz für bis zu 100.000 Menschen, 25.000 in der Kirche und 75.000 auf dem Außengelände. Fünf Tage in der Woche feiert er dort Gottesdienste in voller Kirche.

Die lateinamerikanische Befreiungstheologie ignorierte lange die CCR. Das änderte sich mit der Zeit. Leonardo Boff, der maßgebliche Befreiungstheologe, nannte die CCR „einen einzigartigen Ausdruck christlichen Glaubens im 21. Jahrhundert.“ Heute kann man beobachten, dass der charismatische Stil des Feierns und Betens viele Basisgemeinden durchdringt und besonders von jungen Leuten aufgenommen wird. Ein Viertel (nach vorsichtigen religionssoziologischen Schätzungen) der 600 Millionen Katholiken Lateinamerikas, also 150 Millionen, gehören heute zur Katholisch Charismatischen Erneuerung. Auch in den Ländern Afrikas und Asiens umfasst diese Bewegung viele Millionen Katholiken. Sie ist die wichtigste und größte geistliche Bewegung der Weltkirche und genießt seit Papst Johannes Paul II. die vielfältige

Unterstützung des Vatikans. Die meisten Priesterberufungen Lateinamerikas sind eine Frucht dieser Bewegung.

Die Religionssoziologie benennt den Aufschwung gewählter bzw. individueller Religion als global wirkenden Megatrend des Christentums. Dem entspricht das Hauptanliegen der CCR: die persönliche Bekehrung und Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Die Theologen der Bewegung sprechen daher von der 1. Bekehrung (im Sakrament der Taufe wird ein Mensch Gott geweiht) und von der 2. Bekehrung (das persönliche Hineintreten in die Berufung zur Christusnachfolge und zum Laienapostolat in der Kraft des Heiligen Geistes). Bekehrung wurde auf diese Weise verbunden mit der sakramentalen Theologie der Kirche. Ihr Hauptunterscheidungsmerkmal zu den Pfingstkirchen und neopentekostalen Kirchen ist die Verehrung der Jungfrau Maria. Sie ist, so Johannes Paul II., „das Herz der Erneuerung“. Daneben fällt besonders eine Hochschätzung der katholischen Dogmen und der kirchlichen Morallehre auf sowie eine Intensivierung der katholischen Glaubenspraxis wie Beichte, eucharistische Anbetung und das Rosenkranzgebet. Besonders der Besuch der Heiligen Messe hat signifikant zugenommen: in Brasilien beispielsweise besuchten früher nur 10% der Katholiken wöchentlich die Heilige Messe, heute sind es 47%.

Aus katholischer Sicht gibt es sicherlich einige Kritikpunkte an dieser Bewegung. Aber das steht mir als protestantischen Theologen nicht zu. Ich frage eher positiv: Was können wir lernen von diesem Aufbruch? Sowohl die Katholische Kirche in Deutschland wie auch die evangelischen Landeskirchen sind ehemalige Religionsmonopolisten, die eine beunruhigende Krise durchschreiten. Zuerst soll kurz ein wichtiger Unterschied zu einer europäischen Religiosität genannt werden: Lateinamerika ist ein hochspiritueller und intensiv religiöser Kontinent. Atheismus ist ein absolutes Minderheitenphänomen. Fast jeder glaubt an die Kraft von schwarzer Magie und Fluchzauber. Besessenheitsphänomene sind allgemein bekannt. Trance und magische Rituale spielen eine große Rolle im Alltagsleben. Charismatisches Christentum mit seiner überschäumenden Begeisterung, seinen mystischen Erfahrungen, seiner Wertschätzung von geistlichen Praktiken wie z. B. Zungenrede und Prophetie passen gut zum religiösen Klima. Die europäische Aufklärung ist anscheinend spurlos an den Menschen dieses Kontinents vorüber gegangen. Obwohl auch in Europa die Sehnsucht nach spiritueller Erfahrung zunimmt, sind die Menschen

doch eher skeptisch gegenüber mystischer Religiosität. Sie haben weithin ein anderes Wirklichkeitsverständnis.

Vier Lernfelder ergeben sich aus dem, was wir von den Katholiken in der geistlichen Erneuerung Lateinamerikas lernen können. *Erstens* gehört das Thema Konversion (Bekehrung) in das Zentrum kirchlicher Arbeit. Die Religion der Zukunft ist auch bei uns gewählte Religion. Wie wird man Christ und wie lebt man im Alltag aus der Kraft des Heiligen Geistes sind Fragen von absoluter Relevanz. Früher genügte es irgendwie mit der Kirche zu glauben. Heute brauchen die Menschen persönliche Zugänge zum Glauben. *Zweitens* herrscht in den Kirchen Europas ein bleiernes Defizit an Gotteserfahrung und Glaubensgewissheit. Wer ist der Heilige Geist, was wirkt er und wie können wir sein Wirken begehren, das gehört in das Zentrum von Theologie und Praxis. „Der Christ der Zukunft wird Mystiker sein, einer der etwas erfahren hat, oder er wird nicht sein“ schrieb prophetisch in den 1960iger Jahren der große katholische Theologe Karl Rahner. *Drittens* brauchen wir einen geistinspirierten Umgang mit der Heiligen Schrift als Gottes Wort. *Viertens* müssen wir kreativer werden, wie wir das Evangelium hinein kommunizieren in eine säkulare postchristliche Welt. Das kann auch bedeuten, dass wir Aspekte der Popularkultur verwenden (wie z. B. modernen Lobpreismusik), um das Evangelium neu zu artikulieren und Christus zu feiern und anzubeten in den kulturellen Formaten der Menschen.